Bücher für Kranke

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **18 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wirkungsvollsten im Haferschleim gelöst." Viele Autoritäten, u. a. Prof. Dr. Osiander, Dr. med. Puhlmann, Dr. med. Karsten, Dr. med. Bluf, Dr. med. Ferd. Müller haben sich für den unvergleichlichen Wert des Hafers für die Ernährung Gesunder und namentlich auch Kranker ausgesprochen. (Homöop. Rundschau.)

(Schluß folgt).

Bücher für Kranke*)

Ein schönes Buch ist jedermann erwünscht. Niemals aber wird es herzlicher begrüßt, als wenn es einem Kranken oder Genesenden gereicht wird, um ihn über Stunden stumpfer Langeweile oder verdrossenen Grübelns hinwegzubringen. Statt sich, trostlosen Gedanken hinzugeben, wird der Leidende, der von der Außenwelt abgeschloßen ist, durch Lektüre guter Bücher in frohere Stimmung versetzt. Statt allen möglichen Folgen seiner Krankheit nachzusinnen, läßt er sich an der Hand eines Dichters in sonnige Gefilde und in eine schönere Zukunft führen. Und dadurch wird auch seine Heilung beschleunigt: wissen wir doch, in welch hohem Maße die Stimmung eines Kranken dazu beiträgt, seine Wiederherstellung zu unterstützen oder zu verlangsamen.

Damit aber die Bücher auch wirklich als Heilmittel dienen können, ist es nicht nur notwendig, daß sie gut sind, sie müßen auch richtig ausgewählt sein. Trauerspiele oder dichterische Werke, die schwere seelische oder äußere Lebenskämpfe schildern, würden den meisten Kranken schaden und weit entfernt sein, einen heilenden Einfluß auszuüben. Die Büchereien der Krankenhäuser müßen daher auf's sorgfältigste ausgewählt werden. Auch äußerlich müßen die Bücher besonders dafür geeignet sein: sie dürfen nicht zu schwer sein d. h. zu dicke Einbände müßen in 2 oder 3 Teile zerlegt werden. Die Einbände müßen sauber und abwaschbar sein. Sie müßen biegsam sein, damit man möglichst das ganze Buch über den Rücken umschlagen kann, sodaß der Kranke es mühelos mit einer Hand zu halten vermag.

Dieser Aufgabe will sich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel widmen, deren Zweck es ist, „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen". Obwohl sie erst seit wenigen Jahren besteht, hat sie doch an kleine Volksbibliotheken bereits über 100,000 Bücher abgegeben. Nur kann die Stiftung ihren Plan, Krankenhäuser und Heilstätten mit guten Büchern zu versehen, aus eigenen Mitteln allein noch nicht ausführen. Eine hochherzige Spende der Jakob Plaut-Stiftung in Berlin im Betrage von 5,000 Mark hat aber den Grundstock für die Möglichkeit der Ausführung des Gedankens gegeben, und von verschiedenen anderen Seiten hat die Stiftung weitere Summen im Betrage von etwa 2,700 Mark für den gleichen Zweck erhalten.

Indessen sind noch viel größere Mittel notwendig, um mit der Ausführung des Planes beginnen zu können. Bestehen doch allein im Deutschen Reiche etwa 6,500 Krankenhäuser und Heilstätten mit zusammen etwa 400,000 Betten. Jährlich gehen etwa 3 Millionen Kranke durch diese Anstalten. Für Viele von ihnen ist die dort verbrachte Zeit die erste nach längerem Zwischenraum, in der sie zur Selbstbesinnung und zur Ruhe kommen. Gute Bücher werden daher hier die tiefste Wirkung tun. Jeder, der sich durch eine Spende-gleichviel in welcher Höhe, an diesem menschenfreundlichen Werke beteiligt, kann des Dankes vieler „Mühseligen und Beladenen" gewiß sein. Bei-

*) Der verehrlichen Redaktion der Annalen mit der freundlichen Bitte um Verwendung im redaktionellen Teile ergebenst übersandt von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.
Hamburg, Großborstel, Mai 1908.

träge werden erbeten an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel mit dem Vermerk: für die Krankenhaus-Spende.

Korrespondenzen und Heilungen.

Klinische Mitteilungen von Dr. Bévalot, Paris

Gehirnhautentzündung.

Kind J. R. Mädchen von 9 Jahren, dessen Mutter Köchin war in einem Spital in der Provinz, befand sich in Pension im Waisenhaus in derselben Stadt wo die Mutter wohnte.

Ohne sehr starker Constitution zu sein, erfreute sich das Kind dennoch einer ziemlich guten Gesundheit; da fing es aber ganz unerwartet an abzumagern, verlor den Appetit, wurde verstimmt und traurig. So schleppte sich das Kind ungefähr 14 Tage hin, da wurde es aber schwer krank, mußte sich zu Bette legen und der herbeigerufene Arzt konnte bald eine ausgesprochene Gehirnhautentzündung konstatieren: Erbrechen, Verstopfung, Kopfschmerzen etc. etc., alle Symptome waren vorhanden. Der Arzt verordnete Eisblase auf den Kopf, absolute Milchdiät, Kalomel, Jodsalbe auf den Nacken, u. s. w.; doch alle angewandten Mittel hinderten den fortschreitenden Gang der Krankheit nicht auf und bald entwickelte sich ein komatöser Zustand, welcher ein herannahendes Ende befürchten lassen mußte.

Ein Mitglied der Familie, welches von Sauters Homöopathie hatte sprechen hören, kam zu mir und bat mich mit ihm abzureisen um das Kind in Behandlung zu nehmen und wo möglich es zu retten. Da ja die offizielle ärztliche Kunst nicht half, wollte er sich den Vorwurf nicht machen unser Heilsystem nicht versucht zu haben.

Da das Kind in Spitalbehandlung war, so unterließ ich nicht dem Herrn begreiflich zu machen daß es höchst schwierig sein würde, ja beinahe unmöglich, die Sauter'schen homöopatischen Mittel in einem allopatischen Spital anzuwenden; aber der Herr antwortete mir er würde persönlich am Bette des Kindes bleiben um die Behandlung zu überwachen und dafür zu sorgen, daß die Mittel gewissenhaft angewendet werden würden.

Bei meiner Ankunft im Spital war ich überrascht den Spitalarzt, der versprochen hatte mir die kleine Kranke vorzustellen, nicht vorzufinden. Die Direktrice des Spitals bat mich den Arzt entschuldigen zu wollen, denn er sei zu einer Entbindung in die Stadt gerufen worden; dann aber nahm sie mich bei Seite und sagte mir noch sie bedaure daß ich unnützer Weise hergereist sei, denn der Krankheitsfall sei vollständig hoffnungslos; ja sie fügte noch hinzu, daß im Auftrag des Arztes der Schreiner des Spitals bereits im Begriffe sei die Todtenbahre zu machen für das arme Kind, welches ja von einer Minute zur andern werde sterben müßen.

Dessenungeachtet erlaubte ich mir zu bemerken daß man die Hoffnung nie aufgeben dürfe so lange noch ein Lebenshauch bestehe und ich ließ mich zum Bette der Kranken führen. Ich fand sie bis zu den Knochen abgemagert, unbeweglich liegend, den steifen Nacken und den Hinterkopf tief in das Kopfkissen hineingebohrt, die Kiefer durch den Krampf zusammengepreßt, die Atmung sehr verlangsamt, ungleich und der Typus des Phänomens vom Cheyne Stokes darbietend; die halbgeschlossenen Augen ließen den charakteristischen Strabismus wahrnehmen und die Pupillen waren ungleich erweitert. Der Leib war sehr eingefallen und gegen Druck sehr schmerzhaft, die Leber war vergrößert, der ungleichmäßige Puls wies bis auf 140 Schläge in der Minute und die Körpertemperatur hielt sich seit 10 Tage sehr wenig unter 40° C.

Die Behandlung wurde sofort derart einge-